

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 29

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einkünfte auf das Heer verwen- de, d. i. jährlich 6 $\frac{1}{2}$ fres. pro Kopf der Bevölkerung, während alle anderen Staaten für ihre Wehrmacht je $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$ ihrer Einnahmen aufwenden, so dass deren Einwohner hierfür jährlich 25, 14, 12 und 9 fres. beizusteuern haben. Hierauf begründet der Vortragende seinen Vorschlag, die jährliche Beisteuer für die Wehrmacht auf 9 fres. pro Kopf zu erhöhen, so dass das Heeresbudget die Summe von 55 Millionen (gegenüber von 38 820 000 pro 1903/04, 39 593 768 pro 1904/05 und 42 263 887 pro 1905/06) erreichen würde, was alsdann „das rationale Budget des rumänischen Kriegsministeriums“ darzustellen habe. Im Rahmen dieses Budgets wäre dann nach einem eingehend studierten und vorher festgesetzten Plane im Laufe einer gewissen Anzahl von Jahren die Heeresorganisation derart auszubauen, dass die Armee neben der Dobrutscha-Division und der selbständigen Kavallerie Division der Rosiori nicht wie z. Z. 4, sondern 8 Armeekorps umfassen würde. (Intern. Revue, Dresden.)

Verschiedenes.

Wie es auf dem Kriegsschauplatz zugeht. Unter dieser Überschrift veröffentlichen die „Nowosti“ folgende Eindrücke eines aus der Mandchurei zurückgekehrten Offiziers. Mit Entsetzen — erzählt der Offizier — muss ich an alles Gesehene zurückdenken. Wenn man irgendwo die Pestbeulen unserer Heimat kennen lernen kann, so ist das im Kriege der Fall. Die Ungebildetheit der Armee, Raub, Unordnung und Fehlen eines jeden Vertrauens an die begonnene Sache — das ist der allgemeine Eindruck, den man über die Lage erhält. Warum wir die Schlachten verloren haben? Aus welchem Grunde wir geflohen sind? Wenn die Führer der Armee so weit nach hinten stehen, dass ihr Leben gesichert erscheint, wozu sollen denn die Soldaten so viel Selbstopferung zeigen? Nur im Kriegslager tritt die völlig beschränkte Entwicklung unseres Offiziers ganz offen zutage. Er ist nicht nur in allgemeinen Fragen ein Ignorant, sondern auch in der Kriegskunst stösst man bei ihm auf eine völlige tabula rasa. Die ganze Kriegswisheit ist ihm ein Buch mit sieben Siegeln. Ja, er hat das längst vergessen, was er sich in der Junkerschule mit Mühe und Not angeeignet hat. Und was hat er in dieser Schule eigentlich gelernt? Hier ist ein Beispiel dafür: der Oberst, mit welchem ich zufällig aus der Mandchurei nach dem Europäischen Russland zurückkehrte, bat mich, ihm zu erklären — was die Semstwo sei. Und nun ein anderes Beispiel: Man brachte uns fünf gefangengenommene Offiziere und es musste daran gedacht werden, sie unterzubringen. Einer unserer Offiziere schlug die Hauptwache als den passendsten Ort dafür vor, der Chef der Hauptwache jedoch wies diesen Gedanken entrüstet zurück. Seinen Angaben nach befanden sich auf der Hauptwache einige unserer Offiziere, die den gebildeten Japanern zu zeigen eine Schande wäre. Einer hatte Arrest auf der Hauptwache erhalten, weil er ein schändliches Vergehen gegen eine Dirne vollführte; ein anderer, weil er den ganzen Tag mit einem Fuhrmann gefahren, ihn hierauf mit 20 Kop. abgelohnt und sich alsdann mit dem unzufriedenen Rosselenker in eine Prügelei eingelassen hatte; ein dritter hatte seinem Kameraden in der Trunkenheit die Nase abgebissen. Natürlich musste der Gedanke aufgegeben werden, die Japaner auf der Hauptwache unterzubringen.

Rauben und Bestehlen der Krone sind hier so allgemein dass derjenige, der nicht voll davon Gebrauch macht, schon als Tugendheld gilt. Hier folgt ein Beispiel, das ein Offizier, dem die Transporte unterstellt waren, mir selbst erzählte: „Ein Güterzug trifft ein und ich erkundige mich, was er gebracht hat. Man antwortet mir: Gerste.

Nun erkundige ich mich nach dem Preise und höre, dass sie mit 60 Kop. pro Pud zu haben ist, während wir unserer Instruktion nach ein Rbl. 80 Kop. pro Pud zahlen können. Natürlich kaufe ich die Gerste und sandte sie an ihren Bestimmungsort.“ „Nun, und welchen Preis haben Sie Ihren Vorgesetzten an?“ fragte einer der anwesenden Offiziere. „Ich habe der Krone 7000 Rbl. geschenkt,“ erwiderte der glückliche Lieferant mit Stolz. „Ich habe 1 Rbl. 20 Kop. pro Pud gerechnet, während ich pro Pud 60 Kop. mehr hätte nehmen können.“*) Furchtbar ist es, was die Soldaten unter diesen Dieberen zu leiden haben. Ich reiste im Mai ab und sah die Soldaten noch in Filztiefeln gehen! Sehr häufig sah ich Soldaten in Filztiefeln, einen chinesischen Schlafrock und einer Schlafmütze in der Front stehen.

— **Vom Sonnenstich tödlich getroffen** ward am Vormittag des 15. Juli bei einer Feldübung der Agramer Korpskommandant k. u. k. Feldmarschalleutnant Graf Orsini-Rosenberg. Er fiel bewusstlos vom Pferde und verstarb nach wenigen Augenblicken.

*) In dieser Geschichte tritt der niedere Kulturzustand, der die Grundlage aller andern übeln Zustände ist, zu Tage. Zweifellos war der Verwaltungsbeamte, der den Staat an dem Profit seines billigen Einkaufs teilnehmen liess, überzeugt, dass dies eine sehr schöne und edle Tat von ihm, zu der er weder moralisch noch rechtlich verpflichtet war; diese Überzeugung teilten sicherlich gar viele seiner Kameraden. Es ist die Naivität des niederen Kulturzustandes, diese Naivität tritt auf allen Gebieten zu Tage als Mangel von Pflichtbewusstsein; sie hat viel schlimmere und viel weitergehende Folgen als das Handeln des bewussten Bösewichts.

Knoll, Salvisberg & Cie.,
vormals
Speyer, Behm & Cie.
Bern. Zürich I.
Uniformen und Offiziersausrüstungen.

Erstes und ältestes Geschäft der Branche.
Gegründet 1877.

Telephon: { Bern. Telegramm-Adr.: Speyerbehm.
 Zürich.

Reisende und Muster zu Diensten.

Zum reinigen und auffrischen der scharlachroten Uniformkragen und Passepoils unentbehrlich für jeden Militär ist allein

SCHARLACH-TINKTUR

Einzig existierendes Mittel, welches mühelos alle Schweiss- und Fettflecken sofort entfernt und die ursprüngliche Farbe wieder herstellt. Diese Tinktur wird schon seit Jahren von eidg. und kant. Zeughäusern mit bestem Erfolg angewandt und stehen Referenzen dieser Behörden jederzeit zur Verfügung.

Kleinere Flacons zum Handgebrauch à Fr. 1. 25. Grössere Lieferungen von 5 und mehr Liter in Literflaschen à Fr. 4. 50 per Liter inkl. Glas.

Alleinige Bezugsquelle: **A. Ziegler & Cie. Droguerie. BASEL.**

Die Mech. Strickereien Aarburg

liefern an Militär, Alpentouristen und Sportleute die ihrer grossen Elastizität und Haltbarkeit wegen anerkannt besten, gestrickten, wollenen **Wadenbinden** à Fr. 5. 75, extra lange à Fr. 7. 50 per Paar; ferner gestrickte, wollene **Hosenträger**, ohne Gummi oder Metall, sehr praktisch und hygienisch, à Fr. 1. 95 per Paar.

Für **Socken, Strümpfe, gestrickte Unterkleider** verlange man den Spezialkatalog.